

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

40 (19.2.1903) 2. Blatt

Erstreckt täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kommt
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 Mk. 60 Pf.
monatlich 55 Pf., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt, durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 Mk.
25 Pf., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pf.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Beil-
gabe oder deren Raum 20 Pf.,
Reklamen 50 Pf., bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expi-
dition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Mlierstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 40. 2. Blatt.

Donnerstag, den 19. Februar

1903.

b. Zeitungswesen und öffentliche Moral.

Gewisse Vorkommnisse der jüngsten Zeit und deren Behandlung in der Presse sind es, die uns die Feder in die Hand drücken. Jeder um das Volkswohl besorgte Mann muß es heute mit Bedauern wahrnehmen, wie die Presse sich allmählich zu einer wahren Sündenchronik auszuwachsen droht. Die schmutzigsten Ereignisse und zweideutigen Gerichtsverhandlungen werden mit einer geradezu widerlichen Breite und Ausführlichkeit abgehandelt. Gewissenhaft wird jedes Vergehen, jede Schleichheit, die irgendwo in einem Erdwinkel passiert ist, den Lesern und Lesern aufgetischt, gleich als ob es nichts besseres zur Hebung der öffentlichen Moral gebe, als das Volk mit den Nachteilen des Menschenlebens möglichst vertraut zu machen. Wir wollen genötigt nicht begreifen, daß die Redakteure ausländischer Blätter die Absicht haben, mit diesen listigen Artikeln die Volkseele systematisch zu vergiften; aber mag auch die Absicht fehlen, der Effekt bleibt der gleiche!

Nach unserer Ansicht sollte die Presse belehrend und beredend auf das Volk wirken. Kann sie das aber, wenn gerade die Schilderung von allerhand Schandthaten den breitesten Raum einnimmt. Man sage nicht: das Volk begehrt es so. Das wäre fürwahr traurig, wenn die Mehrheit unseres Volkes schon so verdorben wäre, daß sie nur durch sensationelle Artikel und breite Schilderung sittlicher Verirrungen aus ihrer geistigen Verhärthung aufgerüttelt werden könnte. Nein, wir halten unser deutsches Volk in seiner Mehrheit doch noch für zu gut, als daß wir glauben, es könnte nur durch literarisches Gift befrüchtigt werden.

Man denke doch auch an unsere Jugend! Nicht bloß Erwachsene, auch Kinder lesen die Blätter. Die Eltern sind heutzutage außer Stande, das zu verhindern. Welche Sorge muß es nun gewissenhaften Eltern machen, wenn sie wahrnehmen müssen, daß ihre Kinder durch die Zeitung Einblick erhalten in die tiefsten Abgründe sittlicher Verworfenheit, wenn die unschuldigen Seelen ihrer Lieblinge gleichsam gemordet werden! Fürwahr, kein Vater und keine Mutter sollte den Kindern gestatten, eine Zeitung in die Hand zu nehmen, bevor sie selbst Kenntnis von dem Inhalt derselben genommen haben. Das Wort des Herrn gilt auch heute noch: Vae mundo a scandalis! Man sage auch nicht: Die Sache ist nicht so gefährlich. Wer ab und zu in gewisse Blätter oder auf der Eisenbahn in gewisse Gesellschaften kommt und hört, welche Gespräche oft von unreifen Leuten geführt werden, wird uns recht geben, wenn wir vor der Verbreitung von Scandalgeschichten warnen. Wenn es wahr ist, was das Sprichwort sagt: Wo man das Herz voll ist, davon geht der Mund über! dann darf man auch mit Recht den Mitleid nicht haben: Wo man die Menschen an tiefen reden, das tun sie auch.

Unser Wunsch ging demnach dahin: Unsere ausländische Presse jedweder Parteilichkeit sollte sich in der Mitteilung und Schilderung skandalöser Vorgänge eine weise Beschränkung auferlegen und die Voricht und Mäßigkeit auf die Feder nicht außer acht lassen. Respicere finem: Denke an die Wirkung! Besonders sollten Gerichtsverhandlungen an sich öfziger und anzüglicher Vorgehen nicht in longum et latum behandelt werden, sondern mit möglichst kurzer, diejenige, welche denartige Dinge ausführlich kennen lernen müssen, können auf anderem Wege davon Kenntnis nehmen. Die Tagespresse ist kein Fachblatt für Theologen, Juristen oder Mediziner, sondern ein Bildungsmittel für das Volk.

Dies ist unsere Meinung! Wir haben sie nieder-

Ein neues sozialdemokratisches Programm bezüglich der Landwirtschaft?

SS Karlsruhe, 14. Febr.

Sehr interessante Dinge treten gegenwärtig in der sozialdemokratischen Literatur zu Tage. Edward David Mainz hat kürzlich den ersten, die Vertriebsfrage behandelnden Band seines großangelegten Werkes über „Sozialismus und Landwirtschaft“ erscheinen lassen. In diesem Buch, dessen wesentlichen Inhalt David bereits vor mehreren Wochen in den „Sozialistischen Monatsheften“ und dann auch in den von ihm in Karlsruhe und Stuttgart gehaltenen Reden mitgeteilt hatte, kommt der Verfasser zu dem im „Beobachter“ schon kurz mitgeteilten Resultat, daß die von den Marxisten aufgestellte Lehre, wonach die Entwicklung der Betriebsformen in Landwirtschaft und Industrie gleich sein und wie in der Industrie so auch in der Landwirtschaft die Kleinbetriebe durch die Großbetriebe allmählich aufgesaugt werden sollen, unrichtig sei. Die tatsächliche Erfahrung und die landwirtschaftliche Betriebsstatistik beweise vielmehr, daß die Zahl der Kleinbetriebe von 1882 bis 1895 nicht ab-, sondern vielmehr zugenommen habe, und daß demnach nicht der Großbetrieb den Kleinbetrieb, sondern umgekehrt der Kleinbetrieb den Großbetrieb gestiftete. David erklärt dieses entgegengesetzte Verhalten der Entwicklung der Betriebsformen in Industrie und Landwirtschaft aus der inneren Verschiedenheit der industriellen und der landwirtschaftlichen Produktionsweise, wovon die erstere mechanisch, die letztere organisch sei. Er zieht daraus die Erkenntnis, daß die Landwirtschaft keineswegs dazu bestimmt sei, in kollektiven Betrieb überzugehen, sondern daß vielmehr in der Landwirtschaft der individuelle Betrieb nach der Natur der Dinge seine Berechtigung habe. Daran knüpft er die Forderung, daß die sozialdemokratische Propaganda darauf verzichten müsse, den landwirtschaftlichen Individualbesitz fernhin noch nach Anleitung der marxistischen Lehre als dem Untergang geweiht darzustellen. Man müsse vielmehr die Existenzberechtigung und Existenzmöglichkeit des landwirtschaftlichen Personalbesitzes anerkennen und die Landwirtschaft für die Sache der Sozialdemokratie dadurch gewinnen, daß man als Ziel der Sozialdemokratie eine genossenschaftliche Kooperation zwischen Kleinbauern und Arbeitern proklamieren.

Damit hat David die marxistische Lehre von der Aufsaugung aller, auch der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe durch die Großbetriebe verworfen und sich für das eine hässliche Produktionsgebiet unserer Gesamtwirtschaft, nämlich für die Landwirtschaft, auf den Boden der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung gestellt. Das ist schon interessant genug. Aber es kommt noch interessanter.

David's Buch wird in der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ von Eduard Bernstein in Berlin besprochen, der bekanntlich vor einigen Jahren bereits die marxistische Lehre in mehreren Grundfragen angegriffen und umgestoßen hat. Bernstein zieht insbesondere Parallelen zwischen dem Buch von David und dem von einigen Jahren erschienenen Buch von Kautsky über die „Agrarfrage“, welches ganz auf dem Standpunkt der marxischen Lehre steht und an der Notwendigkeit der Aufsaugung der Kleinbetriebe durch die Großbetriebe festhält. Bernstein entscheidet sich dabei für David und gegen Kautsky und sagt dann wörtlich:

„Es ist kein innerer Widerspruch, daß für den Betrieb der Landwirtschaft die Wirtschaftlichkeit der Vertriebsklassen selbst bei gleicher Bodenlage und gleicher Bodenqualität, sich anders verhält, als in der Industrie. Es bedeutet dies auch nicht, daß die Landwirtschaft außerhalb des kapitalistischen Einflusses bleibt, der das bezeichnende des modernen wirtschaftlichen Lebens bildet. Es bedeutet nur, daß auf die Landwirtschaft dieser Einfluß nicht in völlig gleicher Weise wirkt, wie auf die Industrie. Es bedeutet nur oder ist nur ein Zeichen dafür, daß die Konzentration der Produktionsbetriebe oder durch intensiven Betrieb in Verbindung mit folgenreicher Organisation des Absatzes usw. erreicht wird.“

Dieser hier und auch von Bernstein selbst gesperrt gedruckte Satz, der in der Besprechung des David'schen Buches nur so nebenbei einfließt, ist höchster Beachtung wert, denn er fähigt die Marx'sche Lehre von der Notwendigkeit der Konzentration der Produktion in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und damit das ganze Fundament der offiziellen sozialdemokratischen Lehre nicht nur für das Gebiet der Landwirtschaft, sondern für jede Produktion, auch für die Industrie, über den Ganges und stellt an dessen Stelle ein anderes Prinzip, das Prinzip der Produktion für den Markt nach den Ansprüchen der höchsten Wirtschaftlichkeit, ein Prinzip, das einen kollektiven Betrieb keineswegs erfordert, sondern mit Individualbetrieb sehr wohl vereinbar ist.

Man darf begierig sein, wie sich die Sozialdemokratie mit der Regierung von David und nun gar vollends von Bernstein demnach abfindet.

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 18. Februar.
Das bayerische Zentrum und das Ministerium Crailsheim.

Vor zwei Wochen hat ein Münchener Offiziosus in der „S. R. K.“ dem bayerischen Zentrum und besonders dem Abg. Heim in etwas erregter Weise den Text gelesen, so daß die „Bad. Landesztg.“ sofort behauptete, es sei dieser Artikel der „S. R. K.“ eine vernichtende und niederstimmernde Abfertigung des Zentrums. Merkwürdigerweise machte sich aber das Zentrum gar nichts aus dieser niederstimmernden Abfertigung; ja ein Teil der bayerischen Presse (nicht nur Zentrumsklätter) sprach in sehr despektierlicher Weise von der Entfaltungswiese jener „Abfertigung“. Und jetzt, nach zwei Wochen, steht fest, daß der niederstimmernde Schlag sein Ziel verfehlt hat und die Lage des Ministeriums Crailsheim, für das der Schlag geführt wurde, immer bedenklicher wird. So schreibt die „Allg. Postzeitung“ in Nr. 37:

„Das Ende des Ministeriums Crailsheim ist nur noch eine Frage der Zeit. Gegen das Zentrum kann das militärische Kabinett Crailsheim weder in dem jetzigen, noch in einem neuen Landtage regieren; und das Zentrum in Neuwalden „kein zu reigen“, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Esse man doch der Landtag auf, wenn man seines Bestehens im Lande so sicher ist! Wir werden hundert gegen eins, daß das Zentrum in kürzester Zeit wiederkehrt. Wohl noch selten fanden die Chancen des Zentrums so günstig, wie gerade jetzt. Was Crailsheim weißt uns ja Woche für Woche neue Wahlparolen in den Schoß. Das Zentrum hat in der Tat durch die Hülfe des Ministeriums Crailsheim ein „hörenmäßiges Glück“. Crailsheim, Feilisch und Genossen fühlen den Boden unter den Füßen.“

wanten. Dieses unsichere Gefühl hat sie nervös gemacht; sonst wären manche Angelegenheiten der letzten Zeit einfach unmöglich und undenkbar gewesen. Aus dem Artikel der „bei Hofe geleiteten“ Diplomatensoge im schwarzweißen Winkel an der Bayerstraße spricht sogar ein solches verhalten Argwohn gegen den Benjamin des Crailsheim'schen politischen Quartetts, den neuen Kultusminister von Bodenfels, den man im Verdacht zu haben scheint, daß er die „Brüde zur Zukunft“ schlagen oder vielmehr darstellen könnte. Armer Bodenfels! An Deiner Stelle sah ich noch vor sieben Wochen Einer, der mit Crailsheim Feilsch auch ein Herz und Seele gewesen war, bis er zu — „selbstständig“ wurde! Indessen tröste Dich! Heute reißt die Strafe eines Grafen Crailsheim nicht mehr zum Minister für den hin, sondern höchstens noch zum Gehilfen werden!

Die Dinge reifen der Vollendung entgegen, und das Zentrum kann warten. Allzu lange dauert's ohnehin nicht mehr. Die Politik des Zentrums erhält bereits unerwarteten Zutritt von rechts und links, ein Zeichen, daß es „Abend“ wird für das heute noch „herrschende“ System.“

Zu den Ungeheuerlichkeiten wird natürlich auch die Kriegserklärung in der „S. R. K.“ zu rechnen sein, von der die „Münd. R.“ sagt, sie habe den Angriffen des Zentrums erst die richtige Weisung gegeben. Von der bekannten Dankesveröffentlichung in den „M. N.“ zum Delegiertentag des Zentrums, welche ebenfalls ein Schlag gegen das Zentrum sein sollte, bemerkt die „M. P.“:

„Die Folgen jener schlaun Publikation in bezug auf die Politik des Zentrums sind bekannt. Das Feuer, auf dem die Volkseele dampfte, konnte keine bessere Richtung finden, wie durch den offensibaren Hohn, den die Regierung dem Zentrum damit bot. Man mag von der Kraft und dem ersten Absichten des Zentrums noch so gering denken, schließlich ist es doch die Mehrheitspartei und darf selbst in Zeiten völligen Friedens mit der Regierung so viel Vergünstigung sich nicht gefallen lassen.“

Nun wird gar in der „Kreuzzeitung“ Dr. Heim ob seiner scharfen Äußerung bezüglich „gekürzter Agitatoren“ insofern verteidigt, als die Äußerung als aus psychischen Vorgängen erklärlich hingestellt wird. Das ist allerdings niederstimmernd, aber nicht für das Zentrum, wie die „Bad. Landesztg.“ meint.

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhe- setzungen.

(Gehaltsklassen II bis K.)
Aus dem Bereiche des Groß- Ministeriums des Groß- Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten.

— Staatsbahnbahnverwaltung. —

Verf. d. Eisenbahnassistenten: Richard Goebe in Biberbach nach Emmendingen;
die Eisenbahnassistenten: Karl Köhler in Langenbrücken nach Karlsruhe, Joseph Vrecht in Karlsruhe nach Marau;
die Eisenbahngehilfen: Oskar Schuepf in Dos nach Baden, Wilhelm Geygus in Karlsruhe nach Unterzombach, Karl Grubhuder in Bellingen nach Donaueschingen, Karl Dopfer in Wimpfen nach Langenbrücken, Ludwig Schallkopf in Niederschopfheim nach Karlsruhe, Albert Diebermann in Weiskirchen nach Marau, Ludwig Bach in Heidelberg nach Marau, Friedrich Götz in Freiburg nach Zell i. W., Hans Kieber in Oppenau nach Zwingen, Albert Braun in Karlsruhe nach Altschweigen, Karl Deninger in Freiburg nach Leopoldshöhe, Rudolph Blume in Wühl nach Baden, Richard Wagner in Mannheim nach Schaffhausen, Karl Franke in Karlsruhe nach Wühl, Fridolin Walter in Heidelberg nach Marau, Friedrich Scholl in Wimpfen nach Marau, Oskar Oblander in Weiskirchen nach Bellingen, Karl King in Bellingen nach Triberg;

die Bureaugehilfen: Augustin Sechser in Freiburg nach Mingsheim, Adolph Schredenberger in Unterzombach nach Niederschopfheim;
der Kanzleigehilfen: Ludwig Rupp in Karlsruhe nach Offenburg.

Literarisches.

Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Blätter. Jahrgang 1903. Jeden Heft Nr. 10-20 oder zwei Bände A M. 5.40. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. — Durch die Post und den Buchhandel.

Inhalt von Heft 2: Gedanken über Abfassung von Heiligenschildern. (M. Reichler S. J.) — Augustin Louis Gaudy. I. (G. A. Aneller S. J.) — Konstantintheorie oder Deszendenztheorie? II. Mit 6 Figuren. (E. Wassmann S. J.) — Die moderne evolutionistische Weltanschauung in ihren Konsequenzen. (G. Cathrein S. J.) — Die Konkrete Bibliothek in Washington. II. (Schulz) Mit 2 Figuren. (M. Schwidderath S. J.)

Rezensionen: Herders Konversations-Lexikon. Dritte Auflage. I. Band (O. Wüst S. J.); Wunderberg. Die Wirkungen des Auklaramentes nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin (St. v. Dunin-Borkowski S. J.); Sabarilla. Lo Assedio di Malta 18 Maggio — 8 Settembre 1565 (A. Filgers S. J.); Zwei Ebeher vom Laacher See (Th. Schmid S. J.); Inquhart. Die neuen Entdeckungen und die Bibel. I. — 3. Band; Tyrrel. La religion exterieure; Kirich. Die historischen Breuerektionen; Sauer. Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Aufstellung des Mittelalters (St. Weisell S. J.) — Empfehlenswerte Schriften. — Miscellen: Eine Anti-Duell-Bewegung in alten Tagen; Eine mathematische Universalprobe; Wer Washington Freimaurer?

Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland.

Herausgegeben von Franz Winderwald-München. (Eigentum der Familie Görres) In Kommission der literarisch-artistischen Anstalt Th. Neidel. Preis bei allen Postämtern und Post-Expeditionen 9 Mark.

Das heben erscheinende 4. Heft (131.) enthält: Religions-reformen und Reformreligionen der neuesten Zeit. (I. Meis-gion-Reformen.) — Fahrten in der ägäischen Meer II. — Der kunsthistorische Kongress in Innsbruck. — Nationale Kämpfe in Frankreich. — Christus in der Weltgeschichte. — Aristotisches zum Barnabasbrief.

Der Steinklopfer.

Ein japanisches Märchen. Aderzählung von Gisa Herzog. (Nachdruck verboten.)

MM. Vor langen, langen Jahren lebte in Japan einmal ein armer Steinklopfer, der die Wege plattete. Er klopfte Steine jahraus, jahrein, im Sommer, im Winter, bei Regen und bei Sonnenschein, bei Wind und Schnee, von früherster Morgen-linde bis die Nacht herniederfank. Er war immer müde, halb verhungert, und sein Los stimmte ihn durchaus nicht zufrieden.

„Ah, wie dankbar würde ich den Göttern sein, wenn ich jeden Tag schlafen könnte, so lange ich wollte, essen dürfte, bis ich satt wäre, und trinken könnte, wenn der Durst mich quälte! Wie wollte ich mich auf weichen Matten hinsetzen, meine Glieder in seidne Gewänder und Decken hüllen und mir von meinem Diener Kisch und Kuchen lassen. Jede Viertelstunde müßte er mich wecken, nur um mir zu sagen, daß ich nichts zu tun habe und ruhig weiterzuschlafen könne.“

Ein guter Geist ging vorüber und hörte den Wunsch des armen Steinklopfers.

Er lächelte und sprach:
„Dein Wunsch, mein Lieber, sei Dir erfüllt!“

Und plötzlich befand sich der arme Steinklopfer vor der Schwelle eines hübschen Wohnhauses, auf weichen Matten liegend, in seidne Decken gehüllt. Er war nicht mehr müde, auch quälten ihn nicht Hunger und nicht Durst. Er fühlte sich glücklich und staunte ob seines plötzlichen Reichtums.

Er sah vor der Tür, von seiner Dienerschaft umgeben und konnte sich in fatter Behaglichkeit, als der Mikado vorsetzen.

„Ist Ihr, was ein Mikado ist? Ein Mikado ist viel mehr als ein Kaiser und ein Sultan, und namentlich in früheren Zeiten war der Kaiser von Japan der mächtigste Herrscher im Osten. Der Mikado reiste

zu seinem Vergnügen im Lande umher, Vorreiter hielten ihm die Bahn frei, ein Gefolge von Ministern und Höflingen umgab ihn, deren kostbare Gewänder so reich mit Gold und Edelsteinen besetzt waren, daß sie mit der Sonne um die Wette strahlten. Musikanten spielten lustige Weisen, und schöne Frauen, gleich sarten Blumen, ritten in silberbesetzten Sätteln auf weißen Elefanten. Der Mikado sah in einer goldenen Sänfte, die mit vielen Edelsteinen besetzt war, er wurde von Dienern getragen, welche in ganz besonders schön gestickte Gewänder gekleidet waren. Der erste Minister ging neben dem Mikado und spannte einen großen Schirm über des Herrschers Haupt, dessen einzelne Stäbchen mit silbernen Glöckchen be-ladungen waren, die bei jeder Bewegung und bei jedem Windhauch leise klangen und sangen. Der Steinklopfer folgte mit Bewunderung dem vorüberziehenden Schaupiel und etwas wie Neid regte sich in ihm.

„Wie viel besser es mir auch geht,“ dachte er, „viel mehr als schlafen, essen und trinken kann ich mir nicht leisten! Warum bin ich nicht der Mikado? Dann könnte ich auch in einer goldenen Sänfte durch mein Land reisen, rechts der Minister mit dem großen Sonnenschirm, dessen silberne Glöckchen bei jeder Bewegung leise erklingen, links ein Minister, der mir Kühlung zuweilt mit einem Fächer aus blauen Pfauen-federn. Ach, wenn ich doch der Mikado wäre!“

„Sei, was Du willst!“ sagte der gute Geist, der auch diesen Wunsch vernommen hatte.

Und allsogleich fühlte er sich in weichen Stößen auf einem goldenen Thronessell mit Edelsteinen über-lad, umgeben von seinen Ministern und Räten, seinen Kriegern, seinen Frauen und seinen Sklaven. Alle huldigten ihm und jauchzten ihm zu.

Mikado, Ihr seid groß, Ihr seid mehr als die Sonne, Ihr seid unüberwindlich! Alles, was Euer Sinn erdenkt, könnt Ihr zur Ausführung bringen!

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

— An dem historischen Kongress in Rom, der bekanntlich in der diesjährigen Osterwoche stattfinden wird, werden etwa 70 Institute mit 1000 Gästen teilnehmen. Aus Deutschland sind 76, aus Frankreich 62, aus Oesterreich-Ungarn 52, aus Italien 22, aus Ausland 15 Teilnehmer gemeldet. Italien wird durch etwa 600 Gelehrte vertreten sein. Auch China, Mexiko und die Vereinigten Staaten haben Delegationen angemeldet.

— Das neue Museum in Delphi, dessen Errichtung durch die Freigebigkeit eines griechischen Kunstfreundes ermöglicht wurde, wird im April dieses Jahres feierlich eingeweiht werden. In dem Museum werden die Funde, welche die französische Schule in Delphi gemacht hat, aufgestellt sein. An den Feierlichkeiten wird der französische Unterrichtsminister teilnehmen, auch zahlreiche Akademien und Archäologen werden aus Frankreich dort eintreffen.

